

Die Legende der Prinzessin Kaguya

Eine uralte japanischen Legende als Zeichentrickfilm
von Isao Takahata, 2013

Ein Holzfäller sieht im Wald einen Bambus-Stamm, der merkwürdig leuchtet. Er findet darin ein winziges Wesen. Das nimmt er nach Hause zu seiner Frau, die es nährt und betreut. Es wächst wunderbar schnell heran, zu einem richtigen Baby, dann zu einem schönen Mädchen. Sie teilt glücklich das einfache Leben in der Holzfällerhütte. Sie betrachtet die beiden als Vater und Mutter und streift mit den Kindern der Umgebung durch den Wald. Niemand weiss, woher sie kommt, auch sie selber nicht.



Die Kinder singen ein Lied über die Jahreszeiten, und sie singt gleich mit. Das ist seltsam, denn niemand hat ihr das Lied beigebracht. Aber woher kennt sie es dann? Sie fügt traurig Worte hinzu, die den anderen Kindern unverständlich sind.

"... falls ich hören sollte, dass ihr wartet, werde ich sofort heimkehren".

Wie der Vater im Bambuswald auch noch Gold findet, glaubt er den Willen der Götter zu erkennen. Das Mädchen, Kaguya, soll eine Prinzessin werden. Er bringt sie in die Stadt, wo sie zu einer Hofdame erzogen wird. Bald wird sie wegen ihrer Schönheit berühmt. Hohe Persönlichkeiten

halten um ihre Hand an. Jeder scheitert an einer Aufgabe, die sie ihm stellt. Zuletzt wird sie selbst vom Kaiser stürmisch bedrängt, seine Frau zu werden.

Aber Kaguya ist nicht glücklich. Das ist nicht ihre Welt. Sie weist alle Bewerber ab und flüchtet zurück in die Heimat, zur Hütte im Wald. Dort wohnen aber längst andere Leute. Sie möchte wieder das einfache Leben führen, das Schicksal gewöhnlicher Menschen teilen, mit ihrem Glück und Unglück. Aber sie erkennt, dass es dafür nun zu spät ist.

Als sie sich aus der Umarmung des Kaisers verzweifelt zu befreien suchte, hat sie innerlich um Hilfe gerufen. Und sie ist gehört worden, - in der Welt, aus der sie einst auf die Erde verbannt worden ist. Es ist die reine, kalte Welt des Mondes. In ihr gibt es weder Kummer noch Freude. Wer in sie eintritt, vergisst alles, was vorher gewesen ist.

Zu den Mondwesen soll sie jetzt heimkehren, wie im Kinderlied. Vergeblich fleht Kaguya sie an, auf der Erde bleiben zu dürfen, unter den Menschen. Liebe, Schmerz und Sehnsucht sind den Mondwesen fremd. Gefühle gelten als dort als unrein.

So wird Kaguya durch eine Macht, der sie nicht widerstehen kann, zurück auf den Mond geholt. Einige Augenblicke bevor sie das Gewand anziehen muss, mit dem das grosse Vergessen über sie kommt, geht ihr erst das volle Verständnis ihres Schicksals auf.

Sie hat den Vorgang schon einmal beobachtet, in ihrer Vergangenheit auf dem Mond. Sie konnte zu sehen, wie eine Frau von der Erde zurück kam und das Gewand des Vergessens anziehen musste. Jetzt, wo es ihr gleich ergeht, versteht sie erst den grossen Schmerz, den diese Frau dabei empfand. Damals hat Kaguya das nicht verstanden, aber spontan intensives Mitleid gefühlt. Als Strafe für diesen ungehörigen Impuls ist sie selber auf die Erde verbannt worden – für eine beschränkte Zeit, die nun um ist.

Der Film ist ein sehr spezielles Werk. Das liegt auch in der Art, wie die Legende dargestellt wird. An der Oberfläche ist sie einfach ein Märchen. Über weite Strecken ist der Film nur schön, lustig, unterhaltsam. Dass man fast bis zum Schluss nicht weiss, wer Kaguya eigentlich ist und woher sie kommt, wirkt beim Zuschauen nur als harmloses Element der Spannung, als interessantes Rätsel.

Aber darunter kommt beim genauen Hinsehen ein anderes Element zum Vorschein. Es sind nur wenige Augenblicke, in denen Kaguya als Hauptfigur und wir als Zuschauer verstehen, was eigentlich ihr Schicksal ist. Augenblicke, besonders gegen Schluss, die man leicht übersehen kann.

Die Erzählung ist ein uraltes Gleichnis für die Lage des Menschen. Das Wissen darum, dass wir sterben müssen. Das schmerzliche Bewusstsein, dass man sich dann von allem trennen muss. Die Vorstellung, dass man dabei auch die Erinnerung an alles verliert, was den Inhalt des Lebens bildete.

Oder doch nicht alles? Da ist die vage Ahnung, dass man ohne die Erinnerungen an einen anderen Ort kommt. Das ist hier der Mond. Und dass es möglich sein könnte, wieder zurück zu kommen. Und vielleicht bringt man dabei etwas mit, sei es auch nur ein Lied.

So kann man die Legende einfach nur als schönes Märchen erleben, das ein bisschen traurig endet. Aber da ist auch dieser andere, tiefere Aspekt, das Gleichnis von Leben und Tod. Dieser Aspekt ist es wohl, der bewirkt, dass die Legende über viele Jahrhunderte im Bewusstsein lebendig geblieben ist und auch heute wieder neu dargestellt wird.

Die ersten Aufzeichnungen stammen aus dem 10. Jahrhundert. Damit ist die Legende, soweit bekannt, eine der frühesten japanischen Erzählungen, die schriftlich festgehalten wurden. Ihr japanischer Name ist Taketori Monogatari: Die Geschichte (Monogatari) des Bambus-Sammlers (Taketori).

Hätten sich die Menschen früherer Zeiten wohl je träumen lassen, dass die ihnen bekannte Legende einmal als Zeichentrickfilm daher kommen würde? Aber der Film von Isao Takahata hat auch die zwei Ebenen bewahrt: oberflächlich als einfaches Märchen, darunter der Gleichnis-Charakter.

Die Handlung ist sehr lebendig und wird mit viel Humor präsentiert. Was Kaguya mit den Kindern im Wald erlebt, wie sie sich gegen die strenge Erziehung zur Hofdame sträubt, wie sie die prahlerischen Bewerber an der Nase herum führt.

Der Film ist so gemacht, dass wir beim Zuschauen kein überlegenes Wissen haben. In anderen Filmen sehen wir den Indianer heran schleichen, während der Held noch nichts ahnt. Das ist hier nicht so. Als Zuschauer sind wir in der gleichen Lage wie die Hauptfiguren selber.

Der Film hat eine hohe künstlerische Qualität, durchgehend, bei lustigen und dramatischen Szenen. Die Bilder sind manchmal einfach, aber immer eindrucklich. Jede einzelne Szene ist von Hand gemalt.

* * *

DVD: Universum Film, 2015, japanisch-deutsch